

Claudia Burgsmüller Frauen an der Front

Blicke in die Runde:

In den Schreckenstagen in Dresden zeichneten sich besonders ein paar Frauen, ... als Krankenpflegerinnen in der Ratsbaderei aus. Es lagen dort während des siebentägigen Kampfes gegen neunzig schwerer und leichter Verwundete, zu deren Hilfe und Pflege nur ein einziger Arzt und die beiden Frauen da waren. Unter der größten Lebensgefahr, denn sie mußten fortwährend auf den Knien bleiben, um nicht von den zu den Fenstern hereinfliegenden Kugeln getroffen zu werden, bereiteten diese Samariterinnen den armen Kranken alle nur möglichen Erleichterungen.¹

Kaum Veränderungen seit 1849? Den Ausschluß aus weiten Bereichen gesellschaftlichen Tätigseins haben viele Frauen offenbar so verinnerlicht, daß sie mit freudigem Überengagement reagieren, wenn ihnen DERMANN einen Platz im Sandkastenspiel des Geschlechterkriegs einräumt und ein bißchen soziale Anerkennung verspricht. Die Beiträge von sechs Frauen aus der Frauenbewegung² – in einem Anfang Juni 1987 erschienenen Bändchen „Frauen verändern Vergewaltiger“ – über ihren Einsatz im „Geschlechtsrollenseminar“ der Jugendstrafanstalt Hameln ließen mich die Schreckenstage assoziieren. Die Autorinnen versuchen, ihre Strategie zur Verhinderung von Vergewaltigungen insbesondere gegenüber den von ihnen selbst dokumentierten kritischen Stimmen von Feministinnen zu legitimieren.³

Wir veröffentlichen dagegen im Folgenden die Kritik am „Hamelner Modell“ von drei Autorinnen: zwei ehemaligen „Laientherapeutinnen“ und einer Sozialwissenschaftlerin, die aus ihrer fundierten Sachkenntnis der Zusammenhänge die entscheidenden Aspekte der Kritik – z.B. an der klassischen geschlechtlichen Arbeitsteilung zwischen männlichen Psychologen als Projektleitern und zumeist Studentinnen als Laientherapeutinnen sowie an der Funktionalisierung von vergewaltigten Frauen für die „Tätertherapie“ – darstellen. STREIT will damit die fast ungebrochen positive Rezeption des Modells durch die Presse⁴ beenden.

Eine Rezeption, die im übrigen nicht verwundert, mußte doch in einer mehr als kargen Landschaft der Ansätze für Sexualstraftätertherapien, insbesondere solcher für „normale“ Vergewaltiger, zunächst einmal jeder Versuch begrüßt werden. Das

von den Psychologen als Anti-Chauvinismus-Training par excellence präsentierte Modell ist dabei weder neuartig noch besonders revolutionär, reiht es sich doch ein in die seit vielen Jahren in den USA (und Skandinavien) praktizierten Vergewaltigertherapien, die ebenfalls dem fehlenden Unrechtsbewußtsein oder gar Leidensdruck auf Seiten der Täter durch Konfrontationen mit den Opfern selbst oder ihren Stellvertreterinnen zu begegnen suchen.⁵ Den fundiertesten gesellschaftspolitischen Kritikpunkt an dererlei Ansätzen hat Christina Thürmer-Rohr auf dem Kongreß „Kampagne gegen sexuelle Gewalt“ am 13.-15. März 1987 in Köln getroffen.⁶ Sie fordert Frauen und Männer auf, die „Bündnisse der Gewalt“ aufzukündigen, damit

eine Veränderung vorstellbar wird,... die Aufkündigung nicht nur von Seiten der Frauen, sondern vor allem von Seiten der Männer selbst, der potentiell verbündet Erscheinenden. Damit ergibt sich auch eine entschiedene Stellungnahme zur Täter-Therapie. Nur eine Täter-Therapie durch Männer kann nach meiner Auffassung der politische und psychologische Weg sein. Er allein wäre Ausdruck davon, daß dem Gewalttäter und den Männern als Repräsentanten der Männergesellschaft die bedingungslose Verantwortung für ihre Taten übertragen werden muß. Nur der Mann, der das geheime Bündnis mit der Gewalt aufkündigt, kann einer Veränderung des männlichen Verhaltens aufnehmen. Denn Gewalt geschieht nicht, weil der Gewalttäter einfach ein falsches Bild von der Frau hat, das er nun mit therapeutischer Hilfe, mit ihr als lebendem Gegenmodell vor Augen korrigieren muß, indem sie ihm neue Bilder der „neuen Frau“ vorstellt. Vielmehr, weil er sich in seiner Gewaltförmigkeit unausgesetzt bestätigt sieht, weil eine Gesamtvertretung von Gewalt durch Männer ihn allüberall umgibt. Der Mann, der sich mit seiner gesellschaftlichen Täterschaft ernsthaft konfrontiert und in Widerspruch zu ihr tritt, ist so der einzige relevante Adressat, das einzig relevante Gegenüber des Gewalttäters.

Nun interessieren mich an der Selbstdarstellung des Hamelner Geschlechtsrollenspektakels (im oben genannten Buch) die beteiligten Männer, die sich „Moderatoren“ des Ganzen nennen, nur am Rande. („Showmoderatoren“?, „Regisseure“?)⁷ Aus dem Hintergrund „steuern“ sie die Konfrontation zwischen jungen Frauen und jugendlichen Sexualstraftä-

1 zitiert nach „Dem Reich der Frauen werb ich Bürgerinnen“ – Die Frauenzeitung von Louise Otto, Hg. und kommentiert von Ute Gerhard u.a., Frankfurt 1979

2 Frauen verändern Vergewaltiger, Hg. von Hanne Tügel und Michael Heilemann, Frankfurt Juni 1987, mit Beiträgen von Angela Gers, Michael Heilemann, Anke Paulselius, Rüdiger Pern, Sabine Rienas, Kerstin Schweer, Nora von der Starre, Hanne Tügel

3 vgl. a.a.O. insbesondere das Kapitel 1, S. 17-38

4 vgl. zu den Kritikerinnen: a.a.O., Kapitel 9, S. 153 ff.: „Stellungnahmen aus der Frauenbewegung“.

5 vgl. z.B. Nicholas Groth, William F. Hobson: Die Dynamik sexueller Gewalt, in: Vergewaltigung – Die Opfer und die Täter, Hg. von Jürgen Heinrichs, Braunschweig 1986, S. 87 ff; sowie: Nicholas Groth: Leitfaden zur Behandlung von Sexualtätern, ebd., S. 99 ff.

6 Christina Thürmer-Rohr, Vortrag auf dem Kongreß „Kampagne gegen sexuelle Gewalt“ am 13.-15. März in Köln; der Beitrag wurde leicht gekürzt am 28.3. 87 in der TAZ veröffentlicht. Vgl. auch: dies., Vagabundinnen – Feministische Essays, Berlin 1987

7 vgl. auch die Kritik der Dipl. Psychol. Monika Sailer: Zwei Patentrezepte, in: „Frauen verändern Vergewaltiger“, S. 156-164, insbesondere S. 161.

tättern mit dem Konzept, daß Frauen hier ihre sexuellen „Bedürfnisse“ offenlegen: ihr Leiden an penetrationsfixierter Männersexualität, ihre Unfähigkeit, eine „sexuelle Autonomie“ als Frauen“ entwickeln zu können, solange es Männer wie ihr Gegenüber gibt (so z.B. Kerstin in besagtem Buch, S. 104 ff.). Sie wollen die jungen Vergewaltiger mit ihrer Wut und Enttäuschung – stellvertretend für die Opfer – „bewegen“. Die Moderation erfolgt durch die Herren Heilemann und Pern.⁸ Männer, die die Arbeit und Dienstleistungen von Frauen auf dem Gebiet des Sexuellen – im öffentlichen Raum – „kontrollieren“ und sich selbst nicht in die sexuelle Interaktion einbringen, sind mir gemeinhin unter einer anderen Bezeichnung geläufig...

Es sind die „Modellfrauen“ oder „Modelle“, – in der Sprache des GRS⁹ – die mich in ihren Motivationen, ihren politischen Seinsweisen und Bezügen interessieren. Martina Büschert und Rita Nienstedt zeigen (unten Seite 40 ff.) in einer klaren und selbstkritischen Darstellung, wie sie den Vereinnahmungsversuchen der Projektleitung entgangen sind. Statt dessen weisen die Autorinnen von „Frauen verändern Vergewaltiger“ wiederholt darauf hin, daß *sie* endlich die Frauen sind, die Männer mit Forderungen aus der Frauenbewegung konfrontieren wollen.¹⁰ Soll man dies nur der Naivität von Frauen zuschreiben, die die Vorerfahrungen von Feministinnen der Frauenbewegung seit 1860 offenbar geringschätzen oder gar nicht erst kennengelernt haben? Sind sie „Opfer“ einer defizitären Universitäts- oder Fachhochschulausbildung, in der keine Konfrontation, keine Wissensvermittlung über die Geschichte von Frauen stattfindet – eine Geschichte, die sowohl eine von ständigen Vergewaltigungen wie auch des Widerstan-

des dagegen ist? Dies entspräche den Laientherapeutinnen, die sich im zitierten Bändchen artikulierten, *nicht*: sie sind selbstbewußt und verlangen ernst genommen zu werden in ihren Intentionen und Anstrengungen, Vergewaltiger auf ihre Seite ziehen zu wollen. Ihre Darstellungen erinnern an Versatzstücke aus Selbsterfahrungsgruppen der frühen 70er Jahre.

Sicher ist die Erwartung vieler Frauen, daß sich dererlei Consciousness-Raising auf Seiten des weiblichen Geschlechts in eine flächendeckende Männergruppenkultur übersetzen ließe, zutiefst enttäuscht worden. Verständlich, daß es einige dann nicht mehr aushalten, auf die ewig Beharrenden zu warten – angesichts der 3 (in Worten: drei!) seit Beginn der Frauenbewegung (in der gesamten BRD und in Westberlin) entstandenen Männergruppen, die sich mit der eigenen Gewalttätigkeit auseinandersetzen – die Autorinnen dokumentieren die lächerlich geringfügigen männlichen Ansätze selbst!¹¹ Recht haben sie an diesem Punkt, wurden doch auf dem eigens zum männlichen consciousness-raising initiierten Kölner Kongreß der Arbeitsgruppe Sexuelle Gewalt beim Komitee für Demokratie und Grundrechte e.V. außer der von Michael Baumann vorgeschlagenen Unterschriftensammlung für einen Gewaltverzicht von männlichen Individuen keine Ansätze aus einer männlichen Betroffenheit heraus entwickelt... Auf der Tagung „Kampagne gegen sexuelle Gewalt“ äußerte ein männliches Jurymitglied nach drei Tagen geballter Informationen von Seiten der Expertinnen, er wolle sich jetzt erst einmal einen Überblick über die Literatur verschaffen.

Sollen Frauen angesichts dieser offenkundigen Misere auf den alten Traum verzichten, sich den Mann dann eben selbst zu backen?¹² Warum sollen sie nicht, gestärkt von inzwischen fast 20 Jahren „neuer“ Frauenbewegung, „in die Offensive“ gehen?

Die Laientherapeutinnen von Hameln beanspruchen für sich die Konfrontation mit den jugendlichen Vergewaltigern an dem einzigen Ort, an dem sich der normale Vergewaltiger einer Frau nicht entziehen kann: in der totalen Institution Strafanstalt. Hier ist der einzige Ort, an dem Männer zuhören müssen, am weiblichen Leiden über männliche Sexualität und Machtstreben, Demütigungen etc. teilhaben müssen.¹³

Aber – als Selbstbehauptungstraining für Frauen ist das Geschlechtsrollenseminar Hameln doch bisher nicht der Öffentlichkeit vorgestellt worden???

8 Die beiden „Projektleiter“, Dipl. Psychologen in der Jugendstrafanstalt Hameln

9 GRS = Geschlechtsrollenseminar; „Modelle“ und „Modellfrauen“ sind die projektinternen Bezeichnungen für die Laientherapeutinnen.

10 dazu: a.a.O. (Anm. 3), das 1. Kapitel und bes. S. 15.

11 siehe: „Wo bleiben die Männer?“, in: a.a.O., S. 184-195

12 Motiv aus einem italienischen Märchen, in dem die Prinzessin sich den Bräutigam selbst backt, nachdem sie die von den Eltern vorgeschlagenen Heiratskandidaten ausgeschlagen hat.

13 so äußern sich wortgleich – „Männer können sich hier nicht entziehen“ – die Laientherapeutinnen an mehreren Stellen von „Frauen verändern Vergewaltiger“.